Der Freiherr · Regulus
Der Heiland der Tiere

Der Freiherr · Regulus
Der Heiland der Tiere

Drei Novellen

von

Prinz Emil von Schoenaich-Carolath

Fünfte Auflage

Berlin und Leipzig 1919
Vereinigung wissenschaftlicher Verleger
Walter de Gruyter & Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung | J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung |
Georg Reimer | Karl J. Trübner | Veit & Comp.

Alle Rechte von der Verlagshandlung vorbehalten

Druck der Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. Berlin W. 10

Amai tutti color, cui la sventura
Cinsse il capo di funebre ghirlande
Perchè non ha diritto alla sciagura
Chi non è grande

Inhalt

Seite

Der Freiherr 7

Regulus 91

Der Heiland der Tiere 121

Der Freiherr

Im Speisesaal des Diplomatenklubs einer süddeutschen Residenz war das Diner zu Ende gegangen, die breite, mit Aufsätzen und Blumen geschmückte Tafel war geräuschlos abgeräumt worden, und ein Hausmeister, auf den Sohlen seiner Lackschuhe zum Mittelfenster gleitend, zog den schweren Plüschvorhang zur Seite, so daß die abendliche Sonnenflut des frühlingskündenden Märztages über das eichene Getäfel des tiefen Gemaches Streifen werfen durfte, hier eine Kante vergoldend, dort im Knaufe einer Kristallflasche Glanzfäden spinnend, oder, zurückgeworfen, eine finstre Ecke mit schachbrettförmigen bunten Lichtfeldern füllend. Im Hintergrunde einiger Gemächer schimmerte durch Zigarettendunst grünlich mattes Lampenlicht, und eine schleppende Stimme erhob sich zuweilen, den Betrag einer soeben gebildeten Bank ausrufend. Im Speisezimmer, an einem Tischchen in der Nähe des Fensters, saß als verspäteter Gast der Legationsrat Baron Rottberg. Seine Erscheinung war eine korrekte, angenehme; noch erschien sein Haar voll, sein Bart glänzend, kaum hätten die genauesten Späherblicke einzelne stahlgraue Fäden an den Schläfen, einzelne tiefere Falten an den Augenwinkeln entdecken können. Er war ein Bevorzugter des Lebens; kühl, klug, reich, erfreute er sich der Anwartschaft auf einen hohen diplomatischen Posten, welcher ihm binnen kurzem zuteil werden sollte. Er befand sich bei Hofe

sowie in auserlesenen Gesellschaftskreisen vortrefflich angeschrieben, war ein Gegenstand der Aufmerksamkeit aller heiratsfähigen Damen der drei ersten Rangklassen und galt im ganzen für das Urbild eines beneidenswerten, mit seinen Losen wohlzufriedenen Mannes. Vom Anbeginne seiner Laufbahn dem Auswärtigen Amte beigesellt, war er des geräuschlosen Lebens der gemütlichen Residenz gewöhnt worden und hatte sich auf den weichen Flügeln desselben so langsam bis an die Schwelle des vierzigsten Jahres tragen lassen. Seiner Behaglichkeit drohten jedoch seit einiger Zeit Stunden finstern Mißbehagens, Anwandlungen unerklärlicher Unruhe, die ihm zu denken gaben. Wie der Baron jetzt im Sessel zurückgelehnt saß, vor sich die unberührten Bestandteile eines ausgesuchten Nachtisches, sah er weder froh noch freundlich aus. Der warme Frühlingstag, welcher nach kurzem Tauwetter dem Winter ein so entschiedenes Ende bereitet, daß an die Möglichkeit der Rückkehr desselben niemand denken mochte, indem die Leute meinten, das erste Grün schimmern sehen, sowie das Jubilieren noch nicht vorhandener Vogelstimmen hören zu müssen, hatte es dem Freiherrn angetan, ihn aus der gewohnten Stimmung hinausversetzt und seine empfindlichen Städternerven in unbehagliche Schwingungen gebracht. Er legte die schwere Regalia, welche er soeben angezündet, auf den Rand seiner Tasse und schob diese nebst dem silbernen Kännchen weit von sich. Das Blut schoß ihm zu Haupte, ihn befiel eine dumpfe Beklemmung; als dies lästige Gefühl gewichen, fühlte er sich

erschöpft, verstimmt, überreizt. Einige jugendliche Attachés mit Augenglas und kahlem Scheitel blickten in den Saal, wechselten einige müde Worte und warfen sich dann brütend in die breiten Sessel des Nebenzimmers. Ein Gardeulan kam sporenschlurrend, eine Sportzeitung haltend, vorüber, erzählte in der Offiziersprache, daß Kamerad von Dragonern kolossalen Roßkauf getan, in Budapest Fuchsstute vom Prätendent aus der Belle de nuit geklämt, gähnte alsdann mehrmals und versetzte schließlich seine lispelnde Persönlichkeit in das Spielzimmer zurück. Als er gegangen war, überkam den Legationsrat von neuem jenes unbeschreibliche lähmende Mißbehagen. Bin ich denn krank, dachte Rottberg bei sich, oder ist es nur die Langeweile, die mich umkrallt hält, die nackte, trostlose, öde Langeweile? Ich fange an zu verkommen in dieser Umgebung, zu verdummen bei diesen ewigen Diners und Whistpartien. Ich komme mir leer vor wie eine ausgenommene Strohpuppe; es ist kein Leben, das ich führe, es ist ein schattenhaftes, vergeudetes Dasein. Das muß ein Ende nehmen. Es ist hohe Zeit für mich, mit dieser Lebensweise zu brechen; ich werde alt. Und da wäre es vielleicht am besten, wenn ich heiraten würde. Vieles versäumt, vieles verträumt ... wird es noch Zeit sein?

Er zuckte fröstelnd zusammen, es war ihm, als schritte, wie man im Volksmunde sagt, ein Spielmann über sein Grab. Er füllte aus der bauchigen Flasche, die vor ihm stand, ein Kelchgläschen mit Chartreuse und leerte es hastig. Die Flüssigkeit durchströmte ihn heiß, wie mit

neuer gewaltsamer Lebenskraft. Die Fenster auf! winkte er einem vorbeigleitenden Diener.

Heiraten —

Hatte er jemals geliebt? Nein. Den ihn umwerbenden Müttern, den jungen, lächelnden, augenwerfenden Damen stand für seine scharfen Blicke in allzu deutlicher Weise die Kampfesfalte um die passende Versorgung zwischen den Augenbrauen geschrieben. Gab es denn unter den vielen blühenden Mädchengestalten, die er im Laufe der Jahre über dem weltbedeutenden Parkette der Hofbälle hatte kommen und schwinden sehen, nicht eine, welche er sich mit freudiger Regung, mit Stolz an seine Seite gewünscht hätte; gab es denn keine Erinnerung, bei welcher sein kühles, weltmännisches Herz hätte liebend verweilen und höher schlagen mögen? Nein, aus dem Bereiche der Hofbälle und sonstiger Feste, aus jenem gesamten unwahren, auf Schein und Unnatur beruhenden Trugleben, das mit dem Begriffe Gesellschaft verknüpft ist, hatte er sich keine irgendwie reine, starke Erinnerung retten können. Aber dennoch, dennoch begann jetzt eine solche in ihm aufzuleben, freilich stieg diese nicht mit blendenden Schultern aus dem glanzgebadeten Dunstkreise der Residenzbälle empor, sondern weit eher löste sie sich najadenhaft vom Dämmergrün eines ausgedehnten Waldes, in dessen Tiefe, und nur auf sehr schlechten Wegen erreichbar, das erheblich baufällige Schloß des alten Vetters Irmeldingen sich einstmals zu erheben pflegte. Es stand sonder Zweifel noch jetzt, so gut oder so schlecht es dies früher zu tun ver-

mocht hatte, und Rottbergs Lippen teilte ein Lächeln, als er eines vor Jahren abgestatteten Besuches bei dem absonderlichen unpraktischen Vetter Hinterwäldler und dessen rühriger, lebensfroher Gemahlin gedachte, sowie der gesamten altväterischen Weise, in welcher jene Menschen inmitten uralter launenhafter Dienstboten, unter einem Dache, das an mehr als einer Stelle den Regen durchließ, ihr Dasein abspannen. Er erinnerte sich unklar einiger Begebenheiten, die ihn, den scharfsichtigen Lebemann, damals erheiternd angemutet hatten wie gelungene Szenen eines Lustspiels; der Verlegenheit, mit welcher die Hausfrau so manches Mangelnde auf häuslichem Gebiete verbergen gewollt, welches nur allzu unverhohlen die Kritik verwöhnter Gäste herauszufordern geeignet gewesen.

Über jener nicht mehr deutlichen Vorstellung von altväterischen Menschen, die sich in halbleeren Zimmern zwischen verschlissenen Rokokomöbeln bewegten, zog nunmehr, immer deutlicher werdend, immer größere Gewalt gewinnend, das Bild der einzigen Tochter jenes höchst ungleichen Ehepaares auf, die liebreizende Erscheinung eines sehr jungen Mädchens mit lichtdurchschossenen Augen und fliegendem Blondhaar, dessen schimmernde Fülle ein mattfarbiges Band mühsam zusammenhielt. Es waren eigenartige und ungewohnt freundliche Gedanken, denen Rottberg sich hinzugeben begann. Entsann er sich recht, so hieß sie Gabriele und wurde damals Gabi genannt. Wie hübsch mußte sie inzwischen geworden sein, vornehm, schlank, eine unberührte Wald-

blume. Die wenigstens war, und das aus guten Gründen, nie zu Hofe geführt, nie zur Jagd auf den Mann abgerichtet worden. Wirklich, wenn er sich überhaupt zum Heiraten entschlösse, so müßte Gabriele die Rechte sein, eine passendere Partie dürfte er vermutlich niemals und nirgends finden. Der Vetter galt freilich für arg verschuldet, aber gleichviel; die Familie, mit jener Rottbergs entfernt verwandt, war trotzdem eine vortreffliche. Und das Alter? Rottberg fand nach einigem Rechnen, daß Gabriele etwa neunzehn Jahre alt, demnach fast um das Doppelte jünger sein müsse, als er es selbst war. Gleichviel, darin lag kein allzu gewaltiger Abstand, und möchte Gabriele diesen wirklich in Betracht ziehen, so würde sie ohne Zweifel einsehen, daß Rottberg ihr für den kleinen Rechnungsfehler der Vorsehung genügend Ersatz schaffen könne durch Reichtum und glänzende Stellung. Ja, die Sache sah sich von allen Seiten aus leicht und glücklich an. Rottberg schalt sich, daß er nicht früher daran gedacht, die Hand nach einem Kleinod auszustrecken, dessen Vorhandensein kein Glücksjäger ahnte, und das von der grünen Waldeinsamkeit umgittert aufwuchs, gleichsam als sei es nur für ihn verstohlen gehütet worden.

Draußen lag auf den grauen Wegen der Anlagen, auf den laublosen Platanen ein zarter, schmelzdurchhauchter Schimmer, es war sicherlich Frühling geworden. Schon strömten die Spaziergänger zahlreich dem Stadtgarten zu, Kinder boten kleine Sträuße von Krokus und Anemonen feil; die Abendsonne glühte in den Mansarden-

fenstern ferner Häuser und warf in unerschöpfter Prachtliebe auf alles Glänzende ihre feinen Strahlenpfeile, blitzend, spielend, Glanz lockend, Glanz weckend, flimmernd herabschießend bis in die Kinnketten, bis in die silberplattierten Geschirrteile der edlen Pferde, welche am Portale vor Rottbergs Wagen hielten, reglos, nur zuweilen die Ohren spitzend oder die feinen hochaufgesetzten Köpfe ungeduldig emporschnellend. Weithin über den nassen Ackerschollen der großen Tiefebene, ganz am Horizonte, bauten sich in der seltsam klaren Abendluft, nur scharfen Augen sichtbar, dunstblaue Kuppen auf mit weißen, schroff eingerissenen Schneelichtern darüber, — das Hochgebirge. Rottberg sah es und faßte raschen Entschluß. Dort lag Tollenstein, sein Gut, das er jahrelang nicht besucht hatte, dort mußten jetzt die Sturzbäche niedergehen zwischen brausenden Tannen, mußten im bittern Morgenwinde auf den Kuppen die Birkhähne schleifen und rodeln. Dort lag auch Irmeldingen. Rottberg ließ sich ein Schreibzeug reichen, bat seinen Chef, das etwas beschleunigte Verfahren tunlichst entschuldigend, um Urlaub, hieß seine Koffer für den Nachtzug in Bereitschaft setzen und ward — was die gesamte Residenz für undenkbar gehalten hätte — im Diplomatenklub fürder nicht mehr gesehen.

Als Rottberg nach mehrstündiger Nachtfahrt den Zug verließ, war die bestellte Extrapost auf der Station noch nicht eingetroffen. Er freute sich dessen, gab seinem Diener Anweisung bezüglich des Gepäckes und schritt

im ersten Morgendämmern einen Waldweg hinan, der nach zweistündiger Wanderung in der Nähe des Tollensteiner Forsthauses ausmünden sollte. Bald lagen die Häuser des schlafenden Fleckens tief unter ihm. Allmählich wurde der Weg schlechter und führte, von holprigen, unterspülten Wurzeln durchquert, kaum noch erkennbar, durch den Hochwald hin. Der Freiherr schritt unbeirrt in selbstgewählter Richtung weiter. Er war mit der Gegend genugsam vertraut, um zu wissen, daß er irgendwo einen Richtweg finden oder an einen ihm bekannteren Teil des Waldes gelangen mußte. Die einsame Wanderung tat ihm wohl. Die feuchte Waldluft, vom herben Geruche der Tannennadeln gewürzt, drang ihm frisch durch Haupt und Glieder. Die Müdigkeit und Abspannung seiner Städternerven wich einem jugendlichen, wohligen Kraftgefühle. Für nichts hätte er diesen Spaziergang über Geröll und modernde Tannenzweige mit der Ruhe in seinem breiten Himmelbette der Residenz vertauschen mögen. Er schwang kraftvoll den mitgebrachten Bergstock und strebte weiter. Der Tag konnte nicht fern und der Kamm des Bergrückens nicht mehr weit sein. Zwischen den riesigen Stämmen, in Mulden und Senkungen des Bodens, leuchteten weißliche Schneefelder, die der Tauwind noch nicht verzehrt hatte. Jetzt erwachten Stimmen. Zuerst der helle Sang einer Drossel, dann strich über das Steingeröll der Waldblöße jäh und unvermutet der zischende Kampfruf eines Birkhahns. Von den Höhen brach Wind herein und wirrte die nassen Kronen der Tannen. Der Wald lichtete sich,

und im Osten wuchs der glänzende, hellblasse Apriltag empor. Natur, wie bist du herrlich, dachte Rottberg, tief atmend, und wie töricht ist der Mann, der spät erst am Lebensmittage den Weg zu dir zurückzufinden trachtet.

Er schritt weiter; vor ihm lag ein dichter Hochwald, durch dessen Stammgewirr die Strahlenpfeile der aufgehenden Sonne brachen. Wieder schlugen Stimmen an sein Ohr. Diesmal waren es Laute aus Menschenmund. An einer Waldblöße stand Schlagholz zur Abfuhr geschichtet. Auf den Eichenkloben saß ein Bursche in Lederjoppe und Jagdhut, den Stutzen über dem Rücken. Er kaute an einem langen Grashalm und seine Hand, die er weit ausgestreckt auf das Schichtholz gelegt hatte, öffnete und schloß sich wie unter dem Eindrucke versteckter Erregung. Vor ihm stand ein Mädchen in bäuerlicher Kleidung, doch zierte ihren Nacken ein Seidentuch, welches seltsam von der sonst einfachen Gewandung abstach. Sie schien mit einer Bitte in den Burschen zu dringen, denn sie rang die Hände in überredungsvoller Gebärde, während er selber unmutig und halb verlegen zur Erde starrte. Endlich sprang er auf, so rasch und unwirsch, daß etliche Scheite, die er mit sich gerissen, ins Kollern gerieten. „Jetzt laß mich aus, Modei," rief er wild, „ich kann und mag nicht, das ist mein Wort, mein letztes, von dem ich nicht abgehe. Und du, schämen solltest du dich, daß du mir nachziehst und mich zum Gespött machst vor den Leuten drunten!" Sie rief ein wildes Wort und wollte sich ihm um den Hals werfen,

er aber hatte abwehrend den Arm vorgestreckt und sie an die Schulter getroffen, so daß sie den Halt verlor, stolperte und auf das Scheitholz fiel, wo sie sitzen blieb, die Hände vors Gesicht geschlagen. Der Bursche hatte, unbekümmert darum, sich auf dem Absatze umgekehrt und war zwischen den Stämmen verschwunden. Liebesidyll unter Naturkindern, sagte Rottberg spöttisch vor sich hin; irre ich indessen nicht, so bin ich auf Tollensteiner Revier und habe ein Recht, das hübsche Kind zu befragen, was für ein Leids ihr der Lümmel getan hat. Nach einigen Schritten stand er vor der Weinenden und bot ihr „Grüß Gott". Sie schreckte empor und wollte sich zur Flucht kehren, allein Rottbergs Wesen und seine freundlichen Worte, in welchen freilich eine leise, spöttische Färbung verriet, wie sehr ihn die Verlegenheit des Mädchens belustige, flößten ihr bald Vertrauen ein. Da der fremde Herr nun einmal gesehen habe, wie sie vor dem Anderl geweint, wie es der Unhold mit ihr getrieben, so möge er es ihrethalben wissen, daß sie den wüsten Menschen liebhabe. Er sei aber ein fürchtig stolzer, obwohl sein Stolz Bettelstolz sei und er als blutarmer Waldläufer seinem Herrgott doch danken müsse, wenn der reiche Wiestalbauer ihn zum Schwiegersohn nehmen wolle. Und sie selbst brauche doch auch nicht just in der Ecke zu stehen beim Kirchweih. Eine so viel wüste sei sie denn doch nicht. Dabei blickte sie jetzt den Freiherrn forschend, halb lächelnd an, als wünsche sie eine Bestätigung ihres Urteils zu hören, mit welcher denn Rottberg auch keineswegs zurückhielt. Das Mädchen

erschien ihm für eine Bäuerin ungewöhnlich anziehend, sie hatte eine nicht allzu derbe Gestalt, einre gelmäßiges Gesicht, daraus südliche Augen wie Schwarzkirschen stachen. Er sprach ihr Trost zu, meinte, daß der Forstgehilfe, der ein so sauberes Mädel nicht wolle, ein gewaltig verwöhnter Schlingel sei, dem sein Herr, der Baron, einmal gehörig den Kopf zurechtsetzen müßte. Des Mädchens Gesicht, welches heller geworden war, verzog sich wieder zum Weinen. „Wenn das mein Trost wäre," sprach sie, „dann müßt ich warten, bis Lichtmeß auf Ostern fiele. Unser Baron fragt nicht nach seinen Bergen; der fahrt in der Residenz auf Gummiradeln und kümmert sich nicht um uns. Und ist doch so schön, die Tollensteiner Riß, so gar viel schön!"

Rottberg lachte, allein die Wahrheit, die er eben zu kosten bekommen, schmerzte gründlich. Dafür schwur er im stillen, in die Vorsehung einzugreifen und den Herzenswunsch des Mädchens erfüllen zu wollen, falls dies irgend möglich sei. Und er besaß einen festen Willen. Für jetzt ließ er sich den Namen seiner Klientin wiederholen ... die Wiestalbauermodei — verabschiedete sich mit dem Bedeuten, daß er ihr wahrscheinlich bald Nachricht vom Anderl senden werde, und schritt durch den Hochwald weiter. Der Zwischenfall hatte ihn erheitert, er sah überhaupt auf dieser Wanderung Gegenwart, Welt und Zukunft in Morgenbeleuchtung an. Allmählich jedoch begann die Beschwerde des Weges sich geltend zu machen und ihm Sehnsucht nach einer gebahnteren Straße zu erwecken. Der Wald senkte sich langsam ab-

wärts; zwischen den Tannen und Lärchen begannen weiße Buchenstämme zu leuchten. Ein schmaler Pfad, von welkem Rasen besäumt, durchquerte die Lehne. Der Freiherr nahm ihn auf. Nachdem er etliche Zeit gegangen, hörte er Schritte, die sich näherten. Vom Schatten verdeckt, den schlanke Haselstauden warfen, sah er einen Menschen des Weges kommen, in welchem er sogleich den Gehilfen erkannte, der vor einer Stunde den Wortwechsel mit Modei bestanden hatte. Der Bursche ging gesenkten Hauptes, in Gedanken vertieft; den Hut hatte er zum Nacken geschoben, und ein Büschel rötlicher Haare drängte sich unter der Krempe hervorquellend über die finstere Stirn. Daß er ein Rottbergischer Waldhüter sei, ließ sich nunmehr genau an der schmalen, in Metall gepreßten Krone erkennen, die er am Hute trug. Als der Nahende bis auf ein paar Längen herangekommen war, schreckte er auf und ließ die Hand jäh an den Stutzen fliegen.

„Zu spät, mein Mann", lachte der Freiherr. „Wäre ich ein Wilderer, du hättest gelegen, eh' dein Schießeisen von der Achsel gekommen wäre. Ja, es ist freilich leichter, mit Dirndeln im Walde wüst zu tun, als Wilderer zu fangen, was?"

Des Jägers Gesicht verfärbte sich tief; dann nahm es den Ausdruck lohenden Grimmes an. „Was habt Ihr, wenn man fragen darf, im Walde zu schaffen?" entgegnete er heftig. „Was tut Ihr abseits der Straße hier auf dem Pirschpfade. Etwa spionieren? Habt etwa noch Gesellschaft bei Euch, und wer seid Ihr?"